

Die Parapsychotherapeutin

Gaby Muralt sieht hell – auch im Dunkeln

unter 4 Augen

Gaby Muralt, 1951, gebürtige Emmentalerin, lebt mit vier Nymphensittichen und einem Hund in Basel. Sie ist Hellseherin von Beruf, ursprünglich gelernte Coiffeuse, heute gehe sie aber nur noch sich selber an die Haare. «Hellsehen ist eine Gabe, die ich von Mutters Seite mitbekommen habe. Ich habe Zigeunerblut in mir», sagt sie. Eine übersinnliche Gabe? «Absolut ja, das ist sie.» Seit zwanzig Jahren fährt Gaby Muralt regelmässig ins Wallis. Einmal im Monat empfängt sie Kundinnen und Kunden im Hotel Victoria in Brig. Sie kann auf eine treue Stammkundschaft zählen. Was sind das für Leute, die Sie immer wieder aufsuchen? Zukunftsjunkies? «Die Leute, die zu mir kommen, haben meistens ein Problem, sei das in der Beziehung, im Beruf oder gesundheitlich. Irgendetwas belastet ihre Seele.» Und Sie können helfen? «Meine Aufgabe ist es, die Leute moralisch aufzustellen. Ich gebe ihnen aber nur Ratschläge, ich treffe keine

Entscheidungen für andere Menschen.» Dann sind Sie wohl eher so eine Art Ersatz-Psychotherapeutin? «Ja, aber das geht in Richtung Parapsychologie. Es braucht viel Einfühlungsvermögen. Aber ich bin eine sehr grosse Menschenkennerin. Das macht mir oft fast Angst.» Gaby Muralt lebt ansonsten sehr zurückgezogen. Privat meide sie Kontakte, solche zu Berufskollegen sowieso. «Ich mache nie Ferien, habe keinen Computer und auch kein Auto», sagt sie. Kann der Mensch seine Zukunft verändern? «Man kann das Schicksal lenken. Ich kann jemanden auf gewisse Gefahren aufmerksam machen.» In dem Sie beispielsweise sagen: Pass auf, morgen stirbst Du bei einem Autounfall? «Man darf nicht alles sagen. Man muss sehr aufpassen. Mit einem einzigen falschen Ausdruck kann man ein Leben zerstören. Deshalb wäge ich jedes einzelne Wort sehr genau ab.» Aber Sie haben schon Visionen, können also den Todeszeitpunkt anderer Menschen vorhersehen? «Nein, das geht nicht. Die Möglichkeiten des Hellsehens sind begrenzt. Vie-

le Leute überschätzen das.» Wissen Sie, wann Sie selber sterben werden? «Nein. Und ich will das auch nicht wissen. Das liegt in den Händen einer höheren Macht.» Glauben Sie an Gott? «Ja, sehr sogar. Ich gehe aber nicht in die Kirche, weil ich mit dem Hund nicht in die Kirche kann.» Der Teufel? «Der existiert nicht, es gibt höchstens bössartige Geister. Die Hölle ist hier auf Erden.» Das ist eine sehr düstere Anschauung, die Sie da haben. «Aber es ist halt leider wahr.» Wann haben Sie festgestellt, dass Sie über diese «übersinnlichen Fähigkeiten» verfügen? «Schon sehr früh, als Kind schon. Ich hatte damals gewisse Vorahnungen und am Anfang hatte ich davor auch grosse Angst. Heute nicht mehr. Wissen Sie, entweder man lebt in diesem Bereich oder man lässt sich zu sehr ins Menschliche ziehen.» Was für Vorahnungen waren das? Haben Sie Erdbeben vorausgesehen? «Naturkatastrophen kann man nur so ungefähr voraussagen, aber nicht genau. Das ist die Natur und gegen deren Kräfte kommt man nicht an.» Aber können Sie ein konkretes

Beispiel einer Vorahnung nennen? «Ich habe genau gesehen, wie mein Vater stirbt.» Wie lange im Voraus? «Etwa eine Woche.» Können Sie uns die Lottozahlen der nächsten Ziehung verraten? «Danach werde ich oft gefragt. Aber das geht nicht.» Weshalb? «Weil das eine Sache des Glücks ist. Ich kann höchstens sagen, ob jemand Glück hat in Geldsachen oder nicht.» Wie sieht es aus mit den Börsenkursen? «Auch die kann ich nicht voraussagen. All diese Dinge sind zu materiell und deshalb nicht geeignet für das Geistige.» Und wer wird Fussball-Europameister? «Das weiss ich nicht und Fussball interessiert mich auch nicht.» Wie oft sagen Sie: «Das habe ich kommen sehen.»? «Ab und zu. Dann meistens, wenn ich jemanden gewarnt habe und diese Person nicht auf mich hören wollte.» Wie schauen Sie in die Zukunft? Kristallkugel? Karten? «Ich arbeite mit Karten, Zigeunerkarten. Die würde ich dafür zwar nicht benötigen, aber die Kunden wollen halt etwas Greifbares.» There's no Business like Show-Me-The-Future-Business! **rob**



Bewundern, beneiden, verachten?

«Die Heimkehr. Ein Spiel mit dem Grossen Stockalper»: Das Ensemble des Freien Theaters Oberwallis bietet noch bis zum 24. Mai im Briger Stockalperschloss ebenso gekonnte wie anregende Theaterkost

Macht erlangen und behalten kann, wer vor allem eines tut: Nur ans eigene Vorwärtskommen denken, über die eigene Nasenspitze hinausschauen ohne sich selbst aus dem Blickfeld zu verlieren, sich unglaublich göttlich geben – und all die andern Menschen glauben machen, er wolle doch nur das Beste für sie. Was heutzutage so ist, was gestern der Fall war und auch vorgestern nicht anders war.

Dies einer der Eindrücke, der mir jenes Schauspiel hinterliess, das dieser Tage im Briger Stockalperschloss zu sehen ist: «Die Heimkehr. Ein Spiel mit dem Grossen Stockalper», verfasst und in Szene gesetzt von Hermann Anthamatten, gespielt vom Ensemble des Freien Theaters Oberwallis.

Was im Stockalperhof mit Gottes und des Satans Stimmen seinen Anfang nimmt, führt durch zwei Schlossetagen an Hiob vorbei hinauf in den Rittersaal, wohin der Grosse Stockalper jene Schauspieltruppe hinlotste, die ihm nun sein Leben vorzuspielen hat.

Und was einem dieses Spiel zudem vor Augen führt: Macht macht nicht immer glücklich.

Grosse Macher sind sich der öffentlichen Bewunderung gewiss. Genauso wie des Neids. Entpuppen sie sich als skrupellose Egoisten – können sie denn überhaupt auf anderen Wegen schier allmächtig werden? –, heimsen sie Verachtung ein: Hinter vorgehaltener Hand, solange sie an der Spitze thronen, lauthals, sobald sie vom Throne stürzen.

Aber eben: Was ist von jenen Mächtigen zu halten, die zwar Grosses vollbringen, sich jedoch bloss selbst gegenüber verantwortlich fühlen? Was ist von jenen selbst ernannten Göttern zu halten, denen Mitmenschen nichts anderes als Ware bedeuten?

Fragen über Fragen – dies ist,

was einem «Die Heimkehr» liefert. Und wo die Antworten bleiben? Diese mögen sich eine jede und ein jeder selber geben. Der eine findet sie beim Lesen der Bibel, die andere mit Blick in den Koran; die eine wird fündig beim Erleben der Natur, der andere beim Vertiefen in die Wissenschaften.

Die Geschichte lehrt, dass die Menschen aus der Geschichte nichts lernen, sagt zumindest der Volksmund. Was weniger

über die Geschichte und mehr über das Wesen namens Mensch aussagt. Doch ob Lernen oder nicht – wer den Blick in die Geschichtsbücher nicht scheut, trifft dort unter anderem auf Fragen en masse. Und zwar solche, die über kein Verfallsdatum verfügen. Beispielsweise jene nach dem Umgang mit Macht und Verantwortung.

Derartige Fragen sind es denn auch, die einem bei «Die Heimkehr» an den Kopf geworfen werden. Dabei schaffen es Au-

tor und Ensemble, jene Brücke zu schlagen, welche Vergangenheit problemlos mit Gegenwart verknüpft. So wird ein Historienstück – auch wenn es sich einige nicht historische Freiheiten herausnimmt – zum anregenden Lehrstück. Damit wird einem Geschichte von einst vermittelt und Menschendasein von heute nähergebracht.

Selbst das im besten Sinne des Wortes «frag-würdige» Schauspiel verkommt bekanntlich zur langweiligsten Theaterkost,

wird es nicht mitreissend über die Bühne gebracht. Eine Gefahr, die beim Ensemble des Freien Theaters Oberwallis allerdings nicht droht. Gekonnt und packend entführen die Schauspielerinnen und Schauspieler ihr Publikum vom Stockalperhof in den Rittersaal und damit in die Welt des Grossen Stockalper. Durchs Band hindurch glaubhaft, wie die einzelnen Figuren wirken. Keine einzige Rolle fällt ab, und auch der Gesang der Brigerin und des Brigers tönen bestens.

Was mich besonders beeindruckte – die Leistung, die Heinz Salzmann als Kaspar vollbringt. Ob menschenverachtender Egoist oder trauernder Vater – er verleiht jeder Facette von Stockalper jenes Gesicht, das überzeugt.

Autor Hermann Anthamatten zeichnet auch als Regisseur verantwortlich. Sein «Spiel auf drei Ebenen» wirkungsvoll in Szene zu setzen, kein leichtes Unterfangen. Doch der Regisseur tut dies auf jene Weise, mit der er dies seit Jahren schon macht: Er «spielt» mit dem Raum und verbaut diesen nicht mit erdrückenden Kulissen – und er zeigt auch bei «Die Heimkehr» auf, wie sehr ihm das Brecht'sche Theater am Herzen liegt.

Was dem Freien Theater Oberwallis mit seinem aktuellen Stück gelingt:

Es führt einem vor Augen, dass Figuren wie der Grosse Stockalper genauso wie Otto Normalo sich nicht in Schwarz-Weiss-Schemen pressen lassen. Dass also jeder Mensch über dermassen viele Facetten verfügt, die ein schnelles Urteil geradezu verbieten.

Sind also die «allmächtigen Macher» von gestern und heute ehrfürchtig zu bewundern, grenzenlos zu beneiden oder bodenlos zu verachten? Und wenn wir selbst zu den Grossen zählen – immer schön menschlich bleiben, oder was?

Nun, mit derartigen Fragen geizt «Die Heimkehr» nicht. Genauso wenig wie es an guten Gründen mangelt für einen Besuch dieses Schauspiels im Stockalperschloss. Gelegenheit dazu bietet sich in den kommenden Tagen. **blo**

Weitere Vorstellungen von «Die Heimkehr. Ein Spiel mit dem Grossen Stockalper» gibt das Freie Theater Oberwallis im Stockalperschloss zu Brig am 10., 15., 17., 18., 20., 23. und 24. Mai. Beginn ist jeweils um 20.00 Uhr (18. Mai: 17.00 Uhr) im Stockalperhof.



Kaspar (links) empfängt Allet und Inalbon, Cäcilia und die Dienerin schauen zu: «Gottes Auge ruht auf mir und ich muss mich seiner würdig erweisen.»

Foto Thomas Andenmatten